Saarländer Landesgeschichte

Barbara und Hans Otzen





Barbara und Hans Otzen

Saarländer Landesgeschichte



Inhalt

ı. Einführung	<u>9</u>
2. Vor- und frühgeschichtliches Saarland	I
2.1. Kelten im Saarland	12
2.1.1 Wagengrab des Fürsten von Elm-Sprengen	I3
2.1.2 Keltische Fürstengräber von Weiskirchen	I3
2.1.3 Europäischer Kulturpark Bliesbruck-Reinheim	I4
2.1.4 Hunnenring von Otzenhausen	I5
2.2. Römer im Saarland	16
2.2.1 Römische Villa von Nennig	16
2.2.2 Römische Villa Borg	17
2.2.3 Römersiedlung Schwarzenacker	18
2.2.4 Vicus Wareswald	19
3. Feudales Saarland	2
3.1 Grafschaft Saarbrücken	23
3.1.1 Von den Grafen zu den Fürsten	23
3.1.2 Forsthaus Neuhaus	31
3.1.3 Burg Bucherbach	32
3.1.4 Herrschaft Ottweiler	33

3.2 Ku	riurstentum Trier	3
	3.2.I St. Wendel	37
	3.2.2 Merzig	4
	3.2.3 Montclair	44
	3.2.4 Mettlach	40
	3.2.5 Liebenburg Namborn	48
	3.2.6 Bübingen	50
3.3 He	rzogtum Pfalz-Zweibrücken	52
	3.3.1 Homburg	52
	3.3.2 Herrschaft Kirkel	58
	3.3.3 Schloss Louisenthal	59
	3.3.4 Burg Veldenz (Nohfelden)	6
3.4 Gra	afschaft Blieskastel	62
	3.4.1 Blieskastel	6
	3.4.2 Kloster Gräfinthal	7
	3.4.3 Alte Schmelz St. Ingbert	72
3.5 He	rzogtum Lothringen	70
	3.5.1 Siersburg	80
	3.5.2. Dillingen	82
	3.5.3 Berus	80
	3.5.4 Teufelsburg	87
	3.5.5 Schloss Berg	89
	3.5.6 Amt Schaumburg	

3.6 Frankreich
3.7 Reichsunmittelbar im Saarland96
3.7.1 Herrschaft Püttlingen96
3.7.2 Herrschaft Dagstuhl97
3.7.3 Münchweiler101
3.7.4 Reichsdorf Michelbach103
3.7.5 Illingen / Burg Kerpen104
3.7.6 Vierherrschaft Lebach106
3.7.7 Reichsherrschaft Hüttersdorf108
3.7.8 Primstal110
3.7.9 Herrschaft Eberswald (Sötern)
3.7.10 Die Deutschherren-Komturei Beckingen 117
3.7.11 Fremersdorf118
. Französisches Interim121
4.1 Französische Revolution121
4.2 Vorrevolutionäres Saarland124
4.3 Französisches Saarland127

5. Neuzeitliches Saarland
5.1 Kohle und Stahl, Glas und Keramik13.
5.1.1 Restauration im Saarland13:
5.1.2 Preußisches Saarland13
5.1.3 Industrialisierung an der Saar139
5.1.4 Das Saarland im Kaiserreich149
5.2 Vom Saarland zum Saargebiet 162
5.2.1 Mandatsland162
5.2.2 Reichsland
5.2.3 Kriegsland
5.3 Das Saarland heute
5.3.1 Vom französischen Protektorat zum deutschen Bundesland 169
5.3.2 Vom Kohle- zum Kulturrevier
Literaturverzeichnis
Bildnachweis 18°

I.

Einführung

Die historischen Wurzeln des Saarlandes reichen bis weit in die Frühzeit zurück. Kelten und Römer haben ihre Spuren hier hinterlassen, die bis heute besichtigt werden können. Die Grenzlage hat das Saarland seit dem frühen Mittelalter bis weit in die Gegenwart hinein geprägt. Kohle und Stahl haben dabei eine segensreiche wie gleichermaßen kritische Rolle gespielt. Seit der frühere "Erzfeind" Frankreich aber zum Partner geworden ist, profitiert das Saarland von der Nähe zum Nachbarland. Der Wandel vom Kohle- zum Kulturland ist dem Saarland gut bekommen!

Das kleinste Flächenland im Südwesten der Bundesrepublik Deutschland wird von reich gegliederten Mittelgebirgslandschaften geprägt. Im Norden erstrecken sich die großen Wälder des Schwarzwälder Hochwaldes als südwestlicher Teil des Hunsrücks. Weiter südwestlich schließen sich die Ausläufer des Saar-Nahe-Berglandes an. Ganz im Westen geht das Gutland auf saarländisches Gebiet über, ganz im Osten erstrecken sich die Ausläufer des Pfälzischen Berglandes bis in das Saarland hinein. Der eher bewaldete Norden und das Kulturland im Süden werden durch Flusslandschaften strukturiert, deren wichtigste von der Namen gebenden Saar gebildet wird. Die höchste Erhebung ist der 695 Meter aufragende Dollberg nördlich von Nonnweiler, die zweithöchste der Schimmelkopf im Schwarzwälder Hochwald mit 694 Metern Höhe. Je weiter man sich vom Hunsrück südwärts bewegt, desto milder wird das Klima – das Saarland zählt zu den klimatisch begünstigten Regionen Deutschlands.

2.

Vor- und frühgeschichtliches Saarland

In der Eiszeit durchstreiften Großwildjäger die tundrenhaften Gefilde des Saarlandes, ohne allerdings Spuren zu hinterlassen. Als nach dem Ende jener letzten Kaltzeit die Wiedererwärmung einsetzte, kehrte auch der Wald zurück – und mit ihm verschwanden die Großtiere, die sich einst durch die weitgehend baumlose Region bewegten. Die Tiere, die nunmehr in die Wälder und Auen einwanderten, blieben ortsfest, die Menschen brauchten ihren jahreszeitlichen Wanderungsbewegungen nicht mehr zu folgen. Mit der neolithischen Revolution, dem beginnenden Ackerbau und den Anfängen der Viehzucht wurden die Menschen sesshaft. An verschiedenen Orten des Saarlandes gefundene, 4.000 Jahre alte Mahlsteine belegen die nachhaltig betriebene Landwirtschaft.

Das großartigste Zeugnis der frühgeschichtlichen Kulturentwicklung im Saarland bietet der Gollenstein, ein 4.000 Jahre alter Menhir, der sich fast sieben Meter hoch auf einem Höhenrücken oberhalb von Blieskastel erhebt. Er gilt als der größte Menhir Europas. Kulturgeschichtlich entstammt er der Übergangszeit von der Jungsteinzeit zur Bronzezeit. Ihn mit dem keltischen begriff "Menhir" zu versehen, ist eigentlich nicht korrekt, tauchten die Kelten doch erst sehr viel später im saarländischen Raum auf. Seine Aufstellung ist als kultische Handlung zu verstehen und wird mit dem Toten- und Ahnenkult in Verbindung gebracht.

Seine genaue Bedeutung ist noch immer rätselhaft. Schon im 18. Jahrhundert versuchte man, durch Ausgrabungen etwas über Sinn und Zweck des 6,58 Meter hohen Steins zu erfahren. Im 19. Jahrhundert haben Unbekannte einen Altar in eine spitz zulaufende Nische mit dem griechischen Christusmonogramm in den Stein eingemeißelt – wohl um dadurch den heidnischen Monolithen zu "christianisieren". Als angesichts des Zweiten Weltkrieges von den Nationalsozialisten der Westwall angelegt wurde und in unmittelbarer Nähe des Menhirs Bunker entstanden, stürzte man ihn, weil er den Franzosen als Zielpunkt hätte dienen können. Dabei zerbrach der Stein in vier Teile. Erst 1951 wurden die Stücke wieder grob zusammengefügt und mit Beton verbunden. Diese wenig professionelle Restaurierung ändert aber nichts an dem gewaltigen Eindruck, den der Stein auf dem Wiesengelände oberhalb von Blieskastel bis heute hinterlässt.

2.1. Kelten im Saarland

Mit dem Auftauchen der Kelten, deren Kultur sich seit der Zeit um 1.000 v. Chr. nördlich der Alpen entwickelte und deren Siedlungsraum sich im Laufe der Zeit von Zentralanatolien im Osten bis an die Westküste Irlands und von Portugal bis Südpolen erstreckte, trat das Saarland in eine neue Geschichtsepoche ein.

Die Kelten bildeten keine politische, sondern eine kulturelle Einheit, die angesichts ihres großen Siedlungsraumes reich strukturiert war. Kennzeichnend waren vor allem ihre hohen technischen Fertigkeiten. Sie betrieben eine effiziente Landwirtschaft, zusätzlich war für sie der Bergbau von großer wirtschaftlicher Bedeutung. In der Eisenverarbeitung waren sie den Römern weit voraus, ihre Waffen, vor allem ihre Schwerter, waren in ganz Europa begehrt. Möglich



Keltische Gottheit Esus (röm. = Mars), Zeichnung 1845 angefertigt nach einem vorrömischen Reliefstein, gefunden unter Notre Dame, Paris

machten dies für die damalige Zeit sehr fortschrittliche Schmelz- und Schmiedeverfahren, die später von den Römern weiterentwickelt wurden. Ihre Handelsbeziehun-

gen reichten weit über ihren eigenen Siedlungsraum hinaus. Den Warentransport betrieben die Kelten mit neuartig konstruierten Karren, die sogar schon gefedert waren.

Im Saarland siedelte hauptsächlich der keltische Stamm der Treverer. Das Wagengrab des Fürsten von Elm-Sprengen, die drei keltischen Fürstengräber von Weiskirchen und nicht zuletzt das Prunkgrab der Fürstin von Reinheim zeigen mit allen ihren Beigaben auch die hohe Kunstfertigkeit der Kelten. Im Laufe der unruhiger werdenden Zeiten legten die Kelten ihre Ortschaften auf Hochplateaus an und umgaben sie mit einer Befestigung (= oppida). Der Keltenring von Otzenhausen liefert das bedeutendste Zeugnis aus dieser Zeit.

2.1.1 Wagengrab des Fürsten von Elm-Sprengen

Einen beeindruckenden Einblick in die Lebenswelt der keltischen Oberschicht liefert das Wagengrab des Fürsten von Elm-Sprengen im Wald bei Köllerbach nördlich von Völklingen. In diesem Grab aus der späten Hallstattzeit um das 5. Jahrhundert v. Chr. hatte man 1991/92 die Überreste eines vierrädrigen Wagens und einen goldenen Ohrring gefunden, was eindeutige Rückschlüsse auf die hohe gesellschaftliche Stellung dieses hier beerdigten Kelten ermöglicht. Dieses Grab wurde inzwischen für die Öffentlichkeit rekonstruiert und ist ganzjährig zugänglich.

Wagengrab · Straße Am Forst · 66346 Püttlingen

Tel.: (06834) 571131

www.voelklinger-huette.org/die-kelten/europaeische-keltenroute/

details/poi/show/Location/2-elm-sprengen

Durchgehend erreichbar

Eintritt frei

2.1.2 Keltische Fürstengräber von Weiskirchen

Schon Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die drei keltischen Fürstengräber in Weiskirchen westlich von Wadern entdeckt, die in die spätere Latènezeit datiert werden. Die gefundenen Grabbeigaben aus etruskischen Import-Fundstücken und keltischen Goldschmiedearbeiten zeigen nicht nur den Wohlstand der Beigesetzten, sondern

auch die hohe Kunstfertigkeit der keltischen Handwerker und nicht zuletzt die internationalen Handelsbeziehungen, die von den Kelten unterhalten wurden. Repliken der Fundstücke sind im Haus des Gastes von Weiskirchen ausgestellt.

Haus des Gastes · Triererstraße 21 · 66709 Weiskirchen Tel.: (06876) 70937 www.weiskirchen-saarschleifenland.de Eintritt frei



Keltische Schnabelkanne, Zeichnung, Fund Grab Weiskirchen aus Huegel 1

2.1.3 Europäischer Kulturpark Bliesbruck-Reinheim

Jahrhunderte umspannen die keltisch-römischen Funde im saarländisch-französischen Grenzgebiet der Blies und bieten ein Bild der Besiedlungsgeschichte des Bliesgaus von der Steinzeit über die Bronze- und Eisenzeit bis zur Römerzeit. Sensationell darunter ist die Freilegung des Grabes der keltischen Fürstin von Reinheim aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. Ihr Prunkgrab wurde 1954 entdeckt, die vorgefundenen Grabbeigaben wie etwa Goldschmuck und Trinkgefäße sind von außerordentlichem kulturhistorischen Wert. Das Grab wurde in einem Hügel begehbar rekonstruiert und stellt sich heute wie vor 2.400 Jahren dar. Im Gelände werden auch seit 1987 Reste einer römischen Villa ausgegraben. Dieses Landgut bestand zwischen dem 1. und 4. Jahrhundert n. Chr. Einige Teile wurden rekonstruiert, so auch eine zweigeschossige Taverne. Zusätzlich werden auf französischer Parkseite



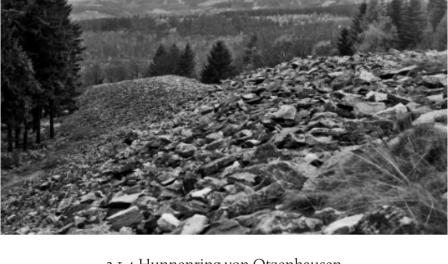
Bliesbruck-Reinheim:
Abguss des "Reinheimer
Pferdchens" auf dem
Deckel der "Reinheimer
Kanne" (Grabbeigabe des
Fürstinnengrabes)

seit 1971 die Überreste einer römischen Straßensiedlung (vicus) ausgegraben, die sogar bis zum 5. Jahrhundert n. Chr. bestand und an die 2.000 Menschen beherbergte.

Europäischer Kulturpark Bliesbruck-Reinheim Robert-Schuman-Str. 2 · 66453 Gersheim-Reinheim Tel.: (06843) 900211

16... (00043) 900211

www.europaeischer-kulturpark.de



2.1.4 Hunnenring von Otzenhausen

Der volkstümlich als Hunnenring bekannte Keltenring von Otzenhausen am Hang des Dollberges entstammt ebenso der Latènezeit – möglicherweise geht die Bezeichnung auf Hunnich (= König) zurück. Das Areal der Befestigungsanlage umfasst eine Fläche von 18 Hektar. Sie wurde in der so genannten Murus gallicus-Technik erbaut, bei der ein inneres Fachwerkgerüst aus Holz mit Steinwerk ummantelt wurde. Der Wall erreichte einen Durchmesser von 40 Metern und eine Höhe von bis zu 10 Metern. Die Wallkrone war mit einer hölzernen Brustwehr versehen. Die umwallte Festungsfläche war eigentlich zu klein für ein typisches treverisches oppidum. So gab es neben der befestigten Fläche noch eine unbefestigte Siedlung. In der Nähe wurden zudem zwei Fürstengräber von Herrschern der Ringwallanlage entdeckt. Man geht heute davon aus, dass der letzte Ausbau der Wallanlage zwischen den Jahren 78 bis 67 v. Chr. zum Schutz gegen vordringende germanische Sueben erfolgte.

Letzter Herrscher über die Wallanlage von Otzenhausen war der treverische Fürst Indutiomarus († 53 v. Chr.). Anders als sein Schwiegersohn Cingetorix setzte er sich gegen die einmarschierenden Römer unter Caesar zur Wehr, unterlag aber militärisch und fiel in einer Feldschlacht. Im Gegensatz zu anderen treverischen oppida wurde die Wallanlage von Otzenhausen danach aufgegeben.

www.keltenring-otzenhausen.de

2.2. Römer im Saarland

Mit der Eroberung Galliens durch Caesar (Caesar bezeichnete die Kelten als "Gallier") bis zum Jahr 50 v. Chr. trat auch das Saarland in die klassische antike Geschichtsepoche ein. Vergeblich lehnten sich die Treverer 30 v. Chr. noch einmal gegen die römische Herrschaft auf, doch schon bald gingen sie in die gallo-römische Kultur ein. Seit Kaiser Augustus wurde die Romanisierung der Bevölkerung der eroberten Gebiete nachhaltig betrieben. Diese Epoche der pax romana bot dem Saarland eine 200-jährige Blütezeit. Wirtschaftlich und kulturell bauten die Römer auf den Erkenntnissen und Techniken der Kelten auf und fügten ihre eigenen hinzu. Sie verbesserten das vorgefundene Straßensystem, legten Städte und Dörfer an, sorgten für hygienisches Wasser und brachten ihre eigenen Errungenschaften ein - so entwickelte sich auch im Saarland eine florierende Badekultur. Handel und Handwerk standen in hoher Blüte. Lokale Adelige errichteten sich prunkvolle Landvillen (= villae rusticae), die aufwändigste darunter in Nennig mit dem weithin bekannten großen Mosaikfußboden, der Gladiatorenkämpfe darstellt. An der Stelle einer keltischen Siedlung an der Mosel gründeten die Römer Trier (= Augusta Treverorum). Schon in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts war Trier Bischofssitz geworden, der erste Bischof war Eucharius, sein Nachfolger Valerius. Die Sarkophage der beiden stehen in der Benediktinerabtei St. Matthias in Trier.

2.2.1 Römische Villa von Nennig

Die bedeutendste römische Ausgrabungsstätte im Saarland ist die Villa Nennig in Perl nahe der Mosel. Es handelt sich um eine Prachtvilla, die sich in einen repräsentativen Wohnbereich und einen Wirtschaftsbereich als lang gestrecktem Hof gliedert. Gepflasterte Straßen führten von der Mosel zu dieser Anlage. 1852 entdeckte ein Landwirt zufällig das Anwesen, das dann in den Folgejahrzehnten ausgegraben wurde. Nicht alle Wirtschaftsbauten sind erfasst, Teile des Geländes sind inzwischen auch bebaut.



Mosaik, Empfangsaal

Das Wohngebäude der Villa ist 120 Meter lang, dazu gibt es ein großes Badehaus und einen Grabhügel. Berühmtestes Teilstück ist das Mosaik aus dem 3. Jahrhun-

dert n. Chr. im Empfangssaal der Villa. Sieben von acht Bildfeldern sind an Ort und Stelle erhalten und stellen Szenen aus dem Amphitheater dar. Unter einer Überdachung aus dem 19. Jahrhundert ist das Mosaik Besuchern zugänglich. Die Villa wurde offensichtlich bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. bewohnt, wie Ausgrabungsfunde belegen.

Römische Villa Nennig \cdot Römerstraße 11 \cdot 66706 Perl

Tel.: (06866) 1329

www.kulturbesitz.de/museen/roemische-villa-nennig.html

2.2.2 Römische Villa Borg

Aufgrund von Fundstücken antiker Herkunft war schon lange vermutet worden, dass auf einer Anhöhe zwischen Saar und Mosel nahe des Perler Ortsteils Borg bis zum 5. Jahrhundert n. Chr. eine villa rustica bestand. Systematische Untersuchungen begannen in den 1980er Jahren, die 1994 zum Beschluss führten, die noch vorhandenen Fundamente auf dem 7,5 Hektar großen Areal freizulegen und die Gebäude möglichst originalgetreu wieder zu errichten. Zunächst wurden die Taverne und das mit einer Hypokaustenanlage versehene Bad, danach das quer zur Mittelachse mit einer 100 Quadratmeter großen Halle ausgestattete Herrenhaus wieder erbaut, bis 2001 die Wohn- und Wirtschaftsgebäude und nicht zuletzt auch der Torbau rekonstruiert wurden. Inzwischen ist die römische Villa Borg zu einem Archäologiepark ausgebaut. Ein Museum zeigt römische und vorrömische Fundstücke, denn das Areal der Villa Borg war zuvor auch schon von Kelten besiedelt worden. In der Taverne werden Gerichte angeboten, die nach den Rezepten des berühmten römischen Kochs Apicius zubereitet werden. Tagungsräume bieten Voraussetzungen für Weiterbildungen. 2013 wurde zusätzlich eine Glashütte auf dem Areal eingerichtet sowie ein Zier- und ein Nutzgarten nach römischem Vorbild. (Siehe Bildtafel I)

Archäologiepark Römische Villa Borg \cdot Im Meeswald 1 \cdot 66706 Perl-Borg

Tel.: (06865) 91170 www.villa-borg.de



Vicus Schwarzenacker

2.2.3 Römersiedlung Schwarzenacker

Die unter Kaiser Augustus gegründete Siedlung Schwarzenacker südlich vom heutigen Homburg bestand bis zum Jahr 275 n. Chr., als sie von eindringenden Alemannen zerstört wurde. Die Siedlung wuchs im Laufe der Zeit auf eine Fläche von fast 30 Hektar an und hatte an die 20.000 Bewohner. Die Stadt wurde zwar nach dem Alemannenüberfall wieder aufgebaut, konnte aber nie mehr die gleiche Bedeutung erlangen, die sie einst hatte. Am Ende der Römerzeit verfiel sie und wurde zur Wüstung.

Schon lange gab es aus den Annalen des nahe gelegenen Klosters Wörschweiler Kenntnisse von dem römischen Siedlungsplatz im heutigen Ort Schwarzenacker. Als 1720 das heute noch an der Straße nach Homburg gelegene, so genannte Edelhaus von Herzog Gustav Samuel Leopold von Pfalz-Zweibrücken für seinen Schwie-

gervater, den Oberhofjägermeister Johann Heinrich von Hoffmann, errichten ließ, wurden Reste eines Laconicums (= Schwitzbad) gefunden. An den daraufhin vorgenommenen Ausgrabungen war auch der Hofmaler und Hofarchitekt des späteren Herzogs Karl II. August, Johann Christian von Mannlich beteiligt, der auch Bauherr von Schloss Karlsberg (siehe Abschnitt 3.3, "Pfalz-Zweibrücken") war. Ihm ist es zu verdanken, dass heute Teile der vor den anrückenden französischen Revolutionstruppen geretteten Gemäldesammlung im Edelhaus gezeigt werden können. Die weiteren Ausgrabungen bis in die Gegenwart förderten Gebäude, Außenanlagen, Straßen und Kanäle zutage, dazu Kunst- und Alltagsgegenstände, die einen umfänglichen Einblick in die römische Lebensweise gewähren.

Römermuseum Homburg-Schwarzenacker · Homburger Straße 38 · 66424 Homburg

Tel.: (06848) 730777

www.roemermuseum-schwarzenacker.de

2.2.4 Vicus Wareswald

Eine weitere der vielen gallorömischen Hinterlassenschaften im Saarland ist der Vicus Wareswald am Fuße des Schaumberges in der Gemeinde Tholey. Die Siedlung wurde im 1. Jahrhundert n. Chr. am Schnittpunkt der Römerstraßen Mainz-Metz und Straßburg-Trier angelegt. Hier ließen sich Handwerker und Händler nieder und bildeten die Grundlage für eine bedeutende römische Ortschaft, die sich über eine Fläche von mehreren Hektar ausbreitete. Die andauernden Grabungen werden von der 2001 gegründeten kommunalen archäologischen Grabungsgesellschaft "Terrex" durchgeführt.

Vicus Wareswald zugänglich während der Grabungssaison April – Oktober

Tel.: (06853) 8540749 www.terrexggmbh.de

3.

Feudales Saarland

beschert hatten, begann der sich über Jahrhunderte hinziehende Niedergang des Römischen Reiches. Zur militärischen Absicherung seiner Ostgrenzen wurden immer mehr Truppen vom Limes abgezogen, um gegen die Perser eingesetzt zu werden. Dies schwächte die Verteidigungsfähigkeit der Rheinprovinzen, was wiederum die Germanen zu Raubzügen über den Rhein lockte. Bei einem solchen Alemanneneinfall im Jahr 275 n. Chr. wurde Trier geplündert und gebrandschatzt. Unter der Herrschaft Konstantins zu Beginn des 4. Jahrhunderts wurde die Stadt wiederaufgebaut und entwickelte sich zur großartigen Residenz. Weitere Alemanneneinfälle Mitte des 4. Jahrhunderts brachten neue Zerstörungen. Ende des 4. Jahrhunderts gab es eine erneute Ruhezeit an Saar und Mosel – aus dieser Zeit stammt das Loblied "Mosella" des Decimus Magnus Ausonius. In diesem Werk wird auch erstmals der saravus flumen als Namen gebender Fluss des Saarlandes erwähnt.

Der Übergang zur fränkischen Herrschaft über das Saarland war von Leichen gesäumt. Mitte des 5. Jahrhunderts zogen die Hunnen unter Attila durch die Region und brachten Leid und Tod. Am Ende der römischen Zivilisation lagen Höfe darnieder, waren Dörfer zerstört und das Land entvölkert. Ende des 5. Jahrhunderts hatten sich die neuen Herren im Zuge der fränkischen Landnahme im fruchtbaren Bliesgau und entlang der Saar niedergelassen. Eine neue Adelsschicht nahm nunmehr großflächig das Land in Besitz.

Nach dem Tod des fränkischen Herrschers Chlodwig im Jahr 511 wurde sein Reich geteilt, in der Mitte lag Austrasien, in dessen Zentrum das Saarland. Hier entstanden große Königsgüter, Schenkungen erfolgten an Getreue und an Klöster, das Stift St. Arnual wurde so zu einer Keimzelle der Stadt Saarbrücken. Zweifelsohne hat die Übernahme des Christentums durch Chlodwig die Integration der vorfränkischen Bevölkerung des Saarlandes - die bereits in römischer Zeit christianisiert wurde - in das neue Herr-



Lotharingien Siegel Lothar II

schaftssystem erleichtert. In einer weiteren Teilung des Fränkischen Reichs wurde im Jahr 843 Lotharingien als Mittelreich, in dem das heutige Saarland enthalten war, geschaffen, benannt nach seinem Herrscher Kaiser Lothar II., einem Urenkel Karls des Großen.

Eine fränkische Gaugrafschaft im Bereich des heutigen Saarlandes ist seit dem 7. Jahrhundert belegt. Damals erstreckte sich ihr Gebiet südwärts bis nach Frankreich hinein. Kaiser Lothars Sohn und Erbe Lothar II. starb ohne legitime Erben. In einem weiteren Teilungsvertrag nach seinem Tod kam der Ostteil Lotharingiens 870 an das Ostfränkische Reich. Zu dieser Zeit existierten bereits zwei Saargaugrafschaften, der Untere Saargau (comitatus sarachuua inferior) und der Obere Saargau (comitatur sarachuua subterior). Aber nur der Untere Saargau hatte Bestand, er lebte in der Grafschaft Saarbrücken fort.

Bis zum Ende der Feudalzeit verfügte eine Reihe weiterer mittelalterlicher "Großmächte" über Herrschaftsanteile am Saarland. Die Grenzen waren oft ineinander verwoben, die Rechte und Pflichten der Vögte und Vasallen oft Grund genug für Streitigkeiten untereinander. Das waren neben dem Kurfürstentum Trier das Herzogtum Lothringen, dann auch Frankreich selbst, das sich 1766 Lothringen einverleibt hatte, das Herzogtum Pfalz-Zweibrücken, die Grafschaft Blieskastel und viele kleine reichsunmittelbare Herrschaften, die alle im Poker um die Macht oder um

ihren Erhalt in das Geschehen eingriffen. Lehensstreitigkeiten, Erbstreitigkeiten und Raubrittertum wurden mehr oder wenig heftig ausgetragen, Burgen immer wieder zerstört. Zudem raffte die Pest Teile der Bevölkerung dahin, die Abgaben an die Grundherren zehrten die Bevölkerung aus, Aufstände waren die Folge. Im fortschreitenden Mittelalter geriet das Gebiet des heutigen Saarlandes in seiner geostrategischen Mittellage zudem immer öfter in die Auseinandersetzungen zwischen den "ganz Großen", dem Deutschen Reich und Frankreich. Immer verheerender wurden die Auswirkungen der Kriege der beginnenden Neuzeit, vor allem im Dreißigjährigen Krieg und den von Frankreich ausgelösten Reunionskriegen. Wenn auch das 18. Jahrhundert dann dem Saarland wieder mehr Ruhe vergönnte, so war diese Ruhe mit dem Einmarsch französischer Revolutionstruppen 1792/93 wieder vorbei.

3.1 Grafschaft Saarbrücken

3.1.1 Von den Grafen zu den Fürsten

In der Zeit der Reichsteilung Ende des 9. Jahrhunderts bestand auf dem Saarfelsen, auf dem heute das Saarbrücker Schloss (siehe Bildtafel II) steht, bereits eine im königlichen Besitz befindliche Burg. Diese Burg wurde im Jahr 999 als Königsburg castellum sarabrucca in einer Schenkungsurkunde Kaiser Ottos III. genannt, mit der die Besitzübertragung der Burg zusammen mit dem Königshof Völklingen und den Wäldern Warndt und Quierschied an den Bischof von Metz besiegelt wurde. In einer Auseinandersetzung mit Kaiser Heinrich II. wurde die Burg eingenommen, der Bischof von Metz verjagt. Kaiser Heinrich III. gab 1046 die Saarbrücker Burg an den Bischof von Metz zurück, was Kaiser Heinrich IV. in einer 1065 ausgestellten Urkunde bestätigte. 1078 kam es aber im Zuge des Investiturstreits zu einem Konflikt zwischen Kaiser Heinrich IV. und dem papsttreuen Metzer Bischof Hermann. Der Kaiser vertrieb den Bischof erneut, setzte seinen Vertrauensmann Sigebert dort als Saargaugrafen ein und belehnte ihn mit Besitzungen des Hochstifts Metz an Saar, Mosel und Rhein. Über seine Benennung zum Gaugrafen hinaus übertrug der Kaiser ihm des Weiteren das Königsgut Wadgassen mit seinem umfangreichen Besitz als sein Eigen. Siegebert starb um 1105. Sein ältester Sohn und Erbe Friedrich benannte sich später nach der Burg oberhalb der Saar als "Graf von Saarbrücken". Adalbert als weiterer Sohn Siegeberts wurde Erzbischof von Mainz, dessen Bruder Bruno Erzbischof von Speyer. 1168 wurde Friedrichs Sohn Simon I. in die Auseinandersetzung

zwischen Kaiser Friedrich I. Barbarossa und dessen Halbbruder Konrad dem Staufer, Pfalzgraf bei Rhein, involviert, in dessen Folge die Saarbrücker Burg geschleift wurde. Wie stark die Zerstörung war, kann heute nicht mehr beurteilt werden. Doch konnte dieses Ereignis die Bedeutung des Grafengeschlechts von Saarbrücken nicht nachhaltig beeinträchtigen. Ihr Besitz reichte von der Saar über den Bliesgau bis in die Pfalz, dazu kamen Ländereien im Elsass und am Mittelrhein. Seit etwa 1100 hatten sie schon die Vogtei über das Kloster Hornbach mit seinem ausgedehnten Eigenbesitz inne. An einer Schwarzbach-Furt war der Ort Zweibrücken entstanden, wo offensichtlich auch eine Burg am östlichen Schenkel des Dreiecks, das heute den Schlossplatz bildet, stand.

1183 starb Simon I. Nach dem Tod seines Sohnes Simon II. wurde der Besitz 1207 geteilt. Der ältere Sohn erhielt als Simon III. die Grafschaft Saarbrücken, der jüngere Bruder begründete als Heinrich I. die Grafschaft Zweibrücken. Simons III. einziger Sohn starb frühzeitig. Deshalb vereinbarte er 1227 mit dem Bischof Johann von Metz die Erblichkeit des Lehens auch in weiblicher Nachfolge, wofür er aber andere Teile seines Besitzes außerhalb dieses Lehens dem Bischof zu Lehen auftragen musste, sodass nunmehr die gesamte Grafschaft Saarbrücken ein Metzer Lehen war. Die Lehensoberhoheit spielte im Laufe der folgenden Jahrhunderte zwar eine immer geringere Rolle, doch diente sie später dem französischen König Ludwig XIV. als Vorwand, im Zuge der von ihm ausgelösten Reunionskriege sich auch der Grafschaft Saarbrücken zu bemächtigen.

Graf Simon III. starb in der Zeit zwischen 1235 und 1240. Zunächst konnte ihn seine Tochter Lauretta beerben. Als 1270 Lauretta starb, trat ihre mit dem Herrn von Commercy verheiratete Schwester Mathilde die Nachfolge an, was aber von dem auf Bischof Johann nachfolgenden Metzer Bischof Lorenz von Leistenberg angefochten wurde. Die Streitigkeiten dauerten bis nach Mathildes Tod an, doch konnte sich ihr aus der Ehe mit dem Herrn von Commercy hervorgegangener Sohn Simon IV. auf Dauer als Graf von Saarbrücken durchsetzen und begründete das Haus Saarbrücken-Commercy. Dieses Haus herrschte vier Generationen lang über die Grafschaft Saarbrücken. Letzte Vertreterin war Johanna, Urenkelin von Simon IV., verheiratet mit Johann I. aus dem Hause Nassau-Weilburg.

Als erstarkte Herrscher standen die Saarbrücker Grafen im Hochmittelalter in ständiger Konkurrenz zu den angrenzenden Territorien, von denen das Kurfürstentum Trier eine permanente Bedrohung darstellte, vor allem seit es unter der langfristigen Führung des ehrgeizigen Fürstbischofs Balduin (1285-1354) seinen Machtbereich außerordentlich erweitern konnte. Außerdem übten neben dem Bistum Trier auch noch das Herzogtum Lothringen und das Herzogtum Pfalz-Zweibrücken die Herrschaft über an die Grafschaft Saarbrücken angrenzende Territorien aus. Des Weiteren gab es noch Klein- und Kleinstherrschaften, die zwar weitgehend ohne Bedeutung waren, aber dennoch über einzelne Teile des Saarlandes das Sagen hatten. So zeigte sich das Saarland als ein "Flickenteppich", in dem die zentrale Grafschaft Saarbrücken nie die vollständige Oberherrschaft erlangen konnte. Dies spiegelt sich auch im heutigen Landeswappen des Saarlandes wider, das im halbrunden Schild neben dem silbernen Löwen – als Symbol der Saarbrücker Grafen – das Balkenkreuz der Trierer Bischöfe, den Adler beinhaltenden Schrägbalken der Lothringer Herzöge und den rotgekrönten Löwen der Herzöge von Pfalz-Zweibrücken beherbergt.

Nachdem Johanna, Gräfin von Saarbrücken, 1381 gestorben war, ging die Grafschaft Saarbrücken an das Haus Nassau an der Lahn über, die sich nun Nassau-Saarbrücken nannte. Durch weitere Vererbungen, Erbteilungen und Verkäufe herrschten in der Folge bis zum Ende der Feudalzeit, als sich die Franzosen das linksrheinische Gebiet einverleibten, verschiedene Linien des Geschlechtes derer von Nassau-Saarbrücken über die Grafschaft, so die ältere Linie bis 1574, die Linie Nassau-Saarbrücken-Weilburg bis 1642, die jüngere Linie Nassau-Saarbrücken bis 1723 und später die gefürsteten Grafen der Linie Nassau-Saarbrücken-Usingen bis 1799, wobei deren letzter Vertreter Heinrich Ludwig schon nicht mehr sein Amt ausüben konnte, weil Frankreich längst das linke Rheinufer vereinnahmt hatte.

Auch wenn sich die Linie der Saarbrücker Grafen in all ihren Verzweigungen über Jahrhunderte halten konnte, gab es eine tiefe Zäsur, als der letzte katholische Graf Johann IV. aus der jüngeren Linie Nassau-Saarbrücken von Philipp III. aus der evangelischen Linie Nassau-Weilburg beerbt wurde. Damit standen die Saarbrücker im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation im Konflikt mit dem Kaiser, was sich im Zuge der aufkommenden Religionsstreitigkeiten des 16. Jahrhunderts sehr nachteilig auswirkte. Dennoch war es Graf Wilhelm Ludwig 1631 auf dem Fürstentag von Regensburg gelungen, die kaiserliche Belehnung seines Herrschaftsgebiets durchzusetzen – und das, obwohl er sich angesichts des anhaltenden Dreißigjährigen Krieges von der kaiserlichen Liga distanzierte und ihr auch keine Soldaten zur Verfügung stellte. Im Gegenteil, wenig später schloss sich Wilhelm Ludwig dem Schwedenkönig Gustav Adolf an, was einer Kriegserklärung an den Kaiser gleichkam. Nachdem der Schwedenkönig 1632 gefallen war, rückten 1635 kaiserliche

Truppen gegen Saarbrücken vor. Wilhelm Ludwig begab sich daraufhin ins Exil nach Metz, wo er 1640 starb. Seine Witwe konnte 1643 mit ihren Kindern nach Saarbrücken zurückkehren. 1659 nahmen ihre Söhne eine Teilung des väterlichen Erbes vor, Johann Ludwig erhielt Ottweiler, Gustav Adolf (benannt nach dem Schwedenkönig) erhielt Saarbrücken.

Die Grafschaft Saarbrücken hatte im Dreißigjährigen Krieg schwer gelitten. Vieles im Land war zerstört, das Land entvölkert. Man geht davon aus, dass über die Hälfte bis zwei Drittel der Bevölkerung verloren gegangen waren. Gustav Adolf setzte seine ganze Kraft für den Wiederaufbau der Grafschaft ein. Er bemühte sich um Neusiedler für die Landwirtschaft und um Fachkräfte für die von ihm im Land initierte Glasindustrie. Doch wurden diese Bemühungen jäh durch die vom französischen König Ludwig XIV. ausgelösten Reunionskriege unterbrochen. Unter Bezugnahme auf die vormals bestehende Lehensoberhoheit von Metz wollte er so auch die Grafschaft Saarbrücken mit Frankreich "reunieren". Gustav Adolf weigerte sich, den von Ludwig XIV. eingeforderten Lehenseid zu leisten. Daraufhin wurde er von den Franzosen gefangen genommen und in Metz festgesetzt. Die Franzosen ließen ihn zwar im Folgejahr wieder frei, aber er durfte nicht mehr in sein Land zurückkehren. 1677 brach der so genannte Holländische Krieg aus und zog die im Westreich gelegenen Teile der Saarbrücker Grafschaft in Mitleidenschaft. Dann folgte die Besetzung der Grafschaft durch Frankreich in den Jahren 1680-97.

Gustav Adolf war nach seiner Freilassung in kaiserliche Dienste getreten und starb 1677 im Elsass an den Folgen einer schweren Kriegsverletzung. Sein Sohn Ludwig Crato (Krafft) beerbte ihn, konnte seine Regentschaft aber erst 1697 antreten, als die Franzosen Saarbrücken wieder räumen mussten. Unter seiner Ägide kam das Saarland Anfang des 18. Jahrhunderts endlich zur Ruhe. Es war aber außerordentlich schwer, das devastierte Land wieder aufzurichten. Insofern ging der Wiederaufbau zunächst nur zögerlich vonstatten. Mit einer zielgerichteten Ansiedlungspolitik setzte neuer Aufschwung ein, wobei man sich in der evangelischen Grafschaft nicht scheute, auch katholische Siedler anzuwerben. Auf Ludwig Crato folgte 1713-23 sein Bruder Karl Ludwig. Dessen beide Söhne waren im Kindesalter gestorben, sodass die Herrschaft über Saarbrücken an seinen Schwiegervater Friedrich Ludwig von Nassau-Ottweiler überging. Mit dessen Tod 1728 erlosch die Linie Nassau-Ottweiler und wurde von Nassau-Usingen beerbt. Sein Erbe wurde der 1718 geborene Wilhelm Heinrich, der als Fürst Wilhelm II. Heinrich mit seiner Volljährigkeit die Grafschaft Saarbrücken übernahm.

Wilhelm II. Heinrich war sehr um den wirtschaftlichen Wiederaufbau seiner Grafschaft bemüht. Ganz im Zeichen kameralistischer Wirtschaftspolitik reformierte er die Verwaltung des Staates, vereinheitlichte das Steuersystem, richtete ein Kataster in der Grafschaft ein, förderte Landwirtschaft. Handwerk und Gewerbe. wobei er insbesondere eine Vorreiterrolle für die spätere Montanindustrie einnahm. Doch auch die Repräsentation kam bei ihm nicht zu kurz. Rege Bautätigkeit ließ Saarbrücken zu einer ansehnlichen Residenzstadt werden. In



Fürst Wilhelm II. Heinrich, Saarbrücken

seiner Zeit und der seines Nachfolgers Ludwig entstanden unter dem Hofbaumeister Friedrich Joachim Stengel die herrlichen Barockbauten Saarbrückens, so auch die Ludwigskirche. Und so blieb trotz aller wirtschaftlichen Erfolge mit verbesserten Staatseinnahmen die Haushaltslage in Saarbrücken prekär. Als 1793 französische Truppen erneut in das Saarland einbrachen, flüchteten die Mitglieder des Saarbrücker Fürstenhauses in ihre rechtsrheinischen Besitzungen. In nachnapoleonischer Zeit ging die Grafschaft Saarbrücken in der preußischen Rheinprovinz auf.

Schloss Saarbrücken

Am Standort des erstmals 999 erwähnten castellum Sarabrucca hat es wohl schon einen Vorgängerbau zur Sicherung des Saarübergangs der Königsstraße zwischen Worms und Metz gegeben. Um die Burg entwickelte sich die Siedlung Alt-Saarbrücken, auf der gegenüberliegenden Flussseite die Siedlung St. Johann. Zerstört wurde die Anlage durch Truppen Kaiser Barbarossas im Jahr 1168. Die Anlage entstand neu mit Hauptburg samt Bergfried, Vorburg mit Ställen und Wirtschaftsgebäuden. Die Ansiedlung Alt-Saarbrücken, die sich um die Burg entwickelte, erhielt 1321 gemeinsam mit St. Johann unter Graf Johann I. Stadtrechte. Die "Alte Brücke" zwischen Alt-Saarbrücken und St. Johann wurde 1546/47 durch Graf Philipp II. auf Veranlassung Kaiser Karl V. erbaut, der wegen Hochwasser tagelang den Fluss nicht hatte überqueren können.

Feudales Saarland Feudales Saarland

Als Graf Philipp IV. endgültig Saarbrücken als seine Hauptresidenz erwählte, bezog er zunächst das 1575 auf dem südöstlichen Vorsprung des Saarfelsens errichtete Sommerhaus. In den Jahren 1563 bis 1617 wurde die Burg dann zu einem vierflügeligen Renaissanceschloss innerhalb eines mit Bastionen gesicherten Berings erweitert, das den Bergfried der alten Anlage



Schloss Saarbrücken, Stich Merian, 1645

mit einbezog. Während des Holländischen Krieges drangen mehrfach französische Truppen nach Saarbrücken vor und zerstörten 1677 die Schlossanlage weitgehend. Seit Ende des 17. Jahrhunderts erfolgte die Wiederherstellung des Schlosses, beginnend mit dem Südflügel, der Turm erhielt eine Haube, anstelle der Bastionen entstand ein terrassierter Barockgarten. Die Saar wurde aufwändig begradigt, um eine symmetrische Schlossansicht zu bekommen, ein Marktplatz vor dem Schloss angelegt. Mit der Übernahme der Regentschaft durch Fürst Wilhelm II. Heinrich von Nassau-Saarbrücken (Usingen) begann der systematische Ausbau von Saarbrücken zur barocken Residenz. Der als Hofbaumeister verpflichtete Architekt Friedrich Joachim Stengel stellte nach eingehender Beurteilung der Substanz des Schlosses dessen Baufälligkeit fest. In der Folge wurde das Renaissanceschloss abgerissen. Im Rahmen einer umfassenden städtebaulichen Planung entstand der Schlossneubau mit Schlossplatz, Rathaus und Erbprinzenpalais, rechteckigen Platzanlagen sowie dem Ludwigsplatz mit der Ludwigskirche, einem Meisterwerk protestantischer Barockbaukunst. Der Schlossbau selbst war dreiflügelig zur Stadt hin offen angelegt. Der Corps de Logis wurde durch einen erhöhten Mittelpavillon betont, die Seitenflügel erhielten Eckpavillons, sodass im Inneren ein Ehrenhof entstand. Später wurde der Barockgarten um Elemente des englischen Landschaftsgartens erweitert.

Als 1793 französische Revolutionstruppen in Saarbrücken eindrangen, plünderten sie das Schloss. Preußischer Artilleriebeschuss von der gegenüber liegenden Flussseite ließ den Nordflügel des Schlosses abbrennen. 1809 ließ die französische Administration das Schloss versteigern. Acht Saarbrücker Familien waren die neuen Besitzer, die das Schloss als Wohnbauten nutzen wollten und schon 1810 mit Renovierungsarbeiten begannen, die das Erscheinungsbild stark veränderten. Sie erneuerten den barocken Nordflügel, rissen den Mittelpavillon ab und bauten den Südflü-

gel stilistisch abweichend neu auf. Als neuer Teilbesitzer ließ der Montanindustrielle Karl Ferdinand Stumm 1872 den Mittelpavillon in kleineren Dimensionen als den des barocken Mittelbaus einbauen. Im Zweiten Weltkrieg führten Fliegerangriffe zu großen Schäden an dem inzwischen vom Landkreis Saarbrücken erworbenen Schloss. Nach anfänglichem Wiederaufbau ab 1947 erfolgte ab 1981 die Renovierung der Bausubstanz nach dem barocken Vorbild. Der Mittelpavillon wurde als modern gestalteter Stahlskelettbau nach einem Entwurf des Architekten Gottfried Böhm wieder ergänzt und prägt heute das Bild des Corps de Logis. Heute dient das Schloss als Kulturplatz, Verwaltungssitz und Veranstaltungsort.

Saarbrücker Schloss · Schlossplatz 1-15 · 66119 Saarbrücken

Tel.: (0681) 5061616

www.saarbruecker-schloss.de

St. Iohann

Die Fischersiedlung St. Johann, die sich auf dem der Saarbrücker Burg gegenüber liegenden Flussufer entwickelte, kann auf jungsteinzeitliche, keltische und römische Wurzeln zurückblicken. Sie wurde 1265 erstmals erwähnt und erhielt zusammen mit der Burgsiedlung Alt-Saarbrücken 1322 Stadtrechte. Die Namen gebenden St. Johanner Kirche liegt heute außerhalb des Zentrums, was auf die spätmittelalterliche Verlegung des Marktes als Ortszentrum an die heutige Stelle zurückgeht. Unter der Regentschaft durch Fürst Wilhelm II. Heinrich von Nassau-Saarbrücken (Usingen) wurde im Zuge des systematischen Ausbaus von Saarbrücken auch der Marktplatz von St. Johann nach Plänen des verpflichteten Architekten Friedrich Joachim Stengel barock umgestaltet und mit einem Marktbrunnen versehen. In der

NS-Zeit wurde die Bebauung des Marktplatzes saniert und in einem vereinheitlichenden neobarocken Stil neu gestaltet. Den Marktbrunnen versetzte man, um Platz für Parteiaufmärsche zu schaffen. Zwischen dem St. Johanner Markt und der Saar sollte ein großes Forum



St. Johann, Postkarte, 1920er Jahre

entstehen, was aber der Kriegsausbruch verhinderte. Der Zweite Weltkrieg hinterließ schwere Schäden an der Bebauung des St. Johanner Marktes. Sein heutiges Flair erhielt der Markt, seit er bis 1978 zur Fußgängerzone umgestaltet wurde. Auch der Brunnen steht wieder auf seinem alten Platz.

St. Arnual

Die Gründung von St. Arnual geht auf eine Schenkung des Merowingerkönigs Theudert II. an den Metzer Bischof Arnual zurück, der hier um 600 eine Missionsgemeinschaft von Klerikern ansiedelte. Eine Stiftskirche an diesem Ort ist seit 1135 belegt. Die Stiftsherren nahmen die Regeln der Augustiner-Chorherren für ihre Ge-

meinschaft an. Im 14. Jahrhundert galt St. Arnual als zweiter Sitz des Bistums Metz, was auf die große Bedeutung des Stifts für die gesamte Region hinweist, denn ihm oblag die Dienstaufsicht für 40 Pfarreien im Umkreis. In den Zeiten des religiösen Umschwungs des 16. Jahrhunderts zeigten sich die Stiftsherren der neuen Lehre gegenüber sehr aufgeschlossen.



Stiftskirche-St-Arnual, Postkarte, 1920er Jahre

Der letzte katholische Graf Johann IV. aus der jüngeren Linie Nassau-Saarbrücken zeigte sich gegenüber den Intentionen seines bedeutendsten Stifts wenig angetan. Der letzte, Dekan genannte Vorsitzende des Stifts versuchte über das Reichskammergericht durchzusetzen, dass das Stift schon immer reichsunmittelbar gewesen sei und entsprechend den Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens von 1555 eigenständig über die Religion entscheiden könne. Johann IV. war neben seiner Eigenschaft als Graf von Saarbrücken auch der Vogt des Stiftes, das über großen Landbesitz in seinem Herrschaftsbereich verfügte. Ein Verlust der Vogtei wäre von großem Schaden für ihn gewesen, sodass er den Dekan gefangen nehmen und in den Kerker werfen ließ. Der Dekan legte sein Amt nieder, es kam zu keiner Wahl eines Nachfolgers. 1569 wurde das Stift aufgelöst, Johann IV. überführte das Stiftsvermögen in eine speziell dafür geschaffene neue Stiftung. Als er 1574 ohne Erben starb, wurde die Grafschaft Saarbrücken auf den Protestanten Philipp III. von Nassau-Weilburg übertragen.

Seit Philipp III. die Reformation in der Grafschaft einführte, besteht dieses Stiftsvermögen als eigenständige Körperschaft kirchlichen Rechts. Das Vermögen wurde und wird für soziale und schulische Zwecke verwandt, das heutige Ludwigsgymnasium von Saarbrücken geht auf eine aus diesem Vermögen 1604 gegründete Lateinschule zurück.

Mit dem Bau der heutigen Stiftskirche St. Arnual wurde 1315 begonnen. Diese gotische Kirche hat mehrere Vorgängerbauten. Sie diente den Grafen von Saarbrücken als Grablege. Viele der in der Kirche befindlichen Grabmale von Mitgliedern des Grafenhauses sind von hohem künstlerischen Wert, so vor allem das der Elisabeth von Lothringen, der zweiten Gemahlin von Graf Philipp I. von Nassau-Saarbrücken († 1456), die sich als Sprachgelehrte einen großen Namen gemacht hat, indem sie höfische Romane in die frühneuhochdeutsche Sprache übersetzte.

Einen Überraschungsfund machten Archäologen 1991 bei Untersuchungen unter der Bodenplatte in der Vorhalle. Dort fanden sie eine Statue der Muttergottes mit dem Kind, eine kunstvolle Arbeit aus dem 14. Jahrhundert. Heute ist sie nach einer aufwändigen Restaurierung im nördlichen Seitenschiff an der Wand angebracht.

Stiftskirche St. Arnual · St. Arnualer Markt · 66119 Saarbrücken Tel.: (0681) 9850505

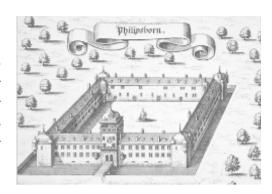
3.1.2 Forsthaus Neuhaus

Nördlich von Saarbrücken bestand im 12. Jahrhundert im Köllertaler Wald eine Waldburg der Grafen von Nassau-Saarbrücken. Im 16. Jahrhundert ging diese Burganlage unter. Philipp III. von Nassau-Saarbrücken ließ 1576 anstelle der alten Anlage das vierflügelige Jagdschloss Philippsborn errichten. Dieses Schloss wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört. Das Köllertal war eine fruchtbare Landschaft, die später sogar den Beinamen "Kornkammer Saarbrückens" erhalten sollte. So ließ Fürst Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken ab 1740 unter Nutzung der Reste des Schlosses das "Neue Haus" – einen damals von Wiesen-, Weide- und Ackerflächen umgebenen Gutshof – errichten, der bald als Neuhauserhof bezeichnet wurde. Französische Revolutionstruppen brannten den Gutshof 1793 nieder. Ein Teil der Anlage wurde wiederaufgebaut und bis Mitte des 19. Jahrhunderts bewirtschaftet,

Feudales Saarland

Feudales Saarland

danach dienten die Gebäude als Sitz der Forstverwaltung – daher der Name "Forsthaus Neuhaus". Vom alten, von Wassergräben umgebenen und mit Ecktürmen versehenen Jagdschloss Philippsborn, das von Süden über eine Zugbrücke und durch einen erhöhten Torbau zu erreichen war, sind nur noch Fundamente und Kellergewölbe sowie die Reste einer der



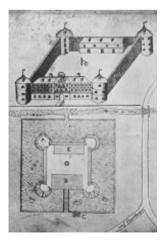
Jagdschloss Philippsborn vormals Forsthaus Neuhaus

Ecktürme zu sehen. Heute setzt sich die Forstverwaltung in Zusammenarbeit mit Naturschutzorganisationen für bildungspolitische Zielsetzungen ein. Die Scheune wird für wald- und wildnispädagogische Veranstaltungen bereitgestellt.

Scheune Forsthaus Neuhaus · 66115 Saarbrücken Tel: (06806) 102419 www.staatsforst.de

3.1.3 Burg Bucherbach

Bereits im hohen Mittelalter hatten die Grafen von Saarbrücken am Köllerwald eine Feste errichtet, die der Absicherung der Abgabenpflicht der umliegenden Bauerndörfer diente. Erstmals erwähnt wird diese Feste 1326 als Maison dou Valdecogne (= Haus im Köllertal). Es war eine Turmburg, in der Burgmänner für die Durchsetzung der gräflichen Interessen sorgten. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde die Burg um einen zweiten Turm erweitert. 1412 erkor sie Philipp I. von Nassau-Saarbrücken zum Witwensitz seiner Frau Elisabeth von Lothringen. Er errichtete ein neues Palasgebäude, verstärkte die Mauern der Türme und richtete in den Obergeschossen Geschützstände ein.



Burg Bucherbach, Zeichnung nach Ausgrabungen, 1883

In der Fehde zwischen Graf Johann III. von Nassau-Saarbrücken und Ludwig I. von Pfalz-Zweibrücken wurden 1460 die Dörfer des Köllerbachtals verwüstet und die Burg beschädigt. Unter Graf Philipp II. erhielt die Burganlage dann ihr endgültiges Aussehen als quadratische, schon schlossartige Anlage mit einer Seitenlänge von 40 Metern und runden Ecktürmen. Im Dreißigjährigen Krieg erlitt die Burg starke Schäden, 1645 brannte sie ab. Die stehengebliebenen Mauern nutzte man später zum Bau eines Hofgutes. Als Fürst Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken die Regentschaft übernahm, bot er die noch verbliebenen Mauerreste den umliegenden Bauern als Baumaterial an. Heute ist das Burgareal im Besitz der Gemeinde Püttlingen, die die Ruinenreste in den 1980er Jahren sanierte und zugänglich machte.

3.1.4 Herrschaft Ottweiler

Die erste urkundliche Nennung Ottweilers erfolgte im Jahr 1393. Doch gehen die Ursprünge des Ortes auf das 871 gegründete Kloster auf dem nahe gelegenen Hahnenberg, dem heutigen Stadtteil Neumünster, zurück. Schon zwischen den Jahren 1260 und 1280 kann vom Bestand einer Burg mit Vorburg zum Schutz der Klosteranlage ausgegangen werden. Denn schon zu dieser Zeit erlebte Ottweiler unter der Herrschaft der Grafen von Saarbrücken eine wirtschaftliche Blüte, ge-

fördert durch den Standort an der wichtigen Handelsstraße Metz-Trier. Die Verleihung der Stadtrechte durch Graf Johann von Nassau-Saarbrücken im Jahr 1550 stellte den Höhepunkt dieser Entwicklung dar. Doch schon 1553 zogen französische Truppen durch die Region und brandschatzten das Kloster.



Ehem. Schloss Ottweiler, Stich Mathias Merian d.Ä. ca. 1640

Wie in der gesamten Grafschaft Saarbrücken bedeutete auch für Ottweiler der Übergang vom katholischen Grafen Johann IV. zum protestantischen Grafen Philipp III. einen tiefen Einschnitt in der Ortsgeschichte. Die Herrschaftsrechte teilte er sich mit seinem älteren Halbbruder Albrecht. Aufgrund von Erbansprüchen, unter anderem durch den Lothringer Herzog, sah sich Philipp III. gezwungen, seine ganze Kraft auf Saarbrücken zu legen, wohingegen Albrecht Residenz in Ottweiler

nahm. Hier ließ er ab 1575 die alte Burg nach Plänen des Baumeisters Christmann Strohmayer zu einem vierflügeligen Renaissanceschloss erneuern. Aus seiner Zeit stammen zudem wesentliche Teile des bis heute weitgehend erhaltenen Bauensembles in der Stadt: historisch bemerkenswerte Gebäude der Altstadt wie auch Fachwerkhäuser um den Schlosshof und der angrenzenden Straßen. Albrecht starb 1593 in seinem Schloss. Von seinen drei Söhnen überlebte nur Ludwig. Ludwig beerbte 1602 auch seinen Onkel Philipp III., sodass nun die Ländereien der Halbbrüder wieder in einer Hand waren, der von Ludwig II. von Nassau-Saarbrücken, der wegen seines weiteren Besitzes auch von Nassau-Weilburg genannt wurde. Lugwig II. starb 1590 und wurde von seinem Sohn Wilhelm Ludwig beerbt.

Der Protestant Wilhelm Ludwig hatte sich im Dreißigjährigen Krieg der antikatholischen Liga angeschlossen - mit fatalen Folgen für sich, seine Familie und für seine Herrschaft über Saarbrücken. Er musste vor herannahenden kaiserlichen Truppen ins Exil nach Metz flüchten, wo er mittellos 1640 starb. Erst 1643 konnte seine Witwe mit ihren Kindern, darunter drei minderjährigen Söhnen, nach Saarbrücken zurückkehren. Die drei Brüder teilten 1659 das väterliche Erbe, der 1625 geborene Johann Ludwig erhielt Ottweiler. Johann Ludwig begründete damit die Linie Nassau-Ottweiler, die allerdings nur aus ihm und seinem Sohn Friedrich Ludwig bestand. 1723 beerbte er Karl Ludwig von Nassau-Saarbrücken, der als sein Schwiegersohn mit seiner Tochter Christiane-Charlotte verheiratet war und dessen zwei Söhne frühzeitig starben. Als Johann Ludwig 1728 starb, starb mit ihm auch die eigenständige Linie Nassau-Ottweiler aus. Danach übten wieder die Saarbrücker Grafen, und in ihrer Nachfolge die Fürsten der Linie Nassau-Usingen die Herrschaft über Ottweiler aus. Im Zuge der wirtschaftlichen Wiederbelebung im 18. Jahrhundert gründete Fürst Wilhelm Heinrich 1763 eine Porzellanmanufaktur in Ottweiler, deren verbliebene Stücke so selten sind, dass sie höchste Preise auf Auktionen erzielen.

Schloss Ottweiler war im Dreißigjährigen Krieg stark beschädigt worden. 1753 musste es als baufällig abgerissen werden.

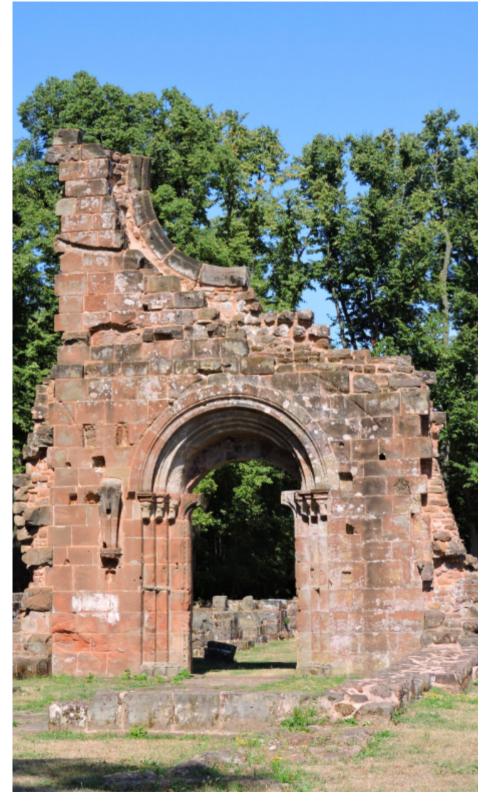
Ottweiler Porzellan

Das 18. Jahrhundert war das Jahrhundert der französischen Lebensart. Alle noch so kleinen deutschen Fürstenhäuser eiferten dem Lebensstil in Versailles nach. Eines der Hauptobjekte des barocken Prunks war Porzellan. Das "Weiße Gold" stellte ein Prestigeobjekt des höfischen Lebens dar. Auch im Fürstentum Nassau-Saarbrücken breitete sich die Leidenschaft für Porzellan aus. 1763 gründete Fürst Wilhelm Hein-

rich eine Porzellanmanufaktur in Ottweiler. Besonders weiß musste das Porzellan sein, deshalb setzte man in Ottweiler das teure Passauer Kaolin ein. Als Fürst Ludwig 1768 das Erbe seines Vaters antrat – und damit auch seine Schulden übernehmen musste –, verzichtete er im Rahmen von Einsparungsmaßnahmen auf die weitere Verwendung von Passauer Erden, wodurch sich an das prächtige Weiß der ersten Generation Ottweiler Porzellans eine typische cremefarbene zweite Generation anschloss. 1769 ließ Ludwig die Porzellanmanufaktur von wechselnden Pächtern betreiben. 1776 wurde die Herstellung auf kostengünstigeres Steingut umgestellt, der künstlerische Wert der Ottweiler Produkte ging zurück. Im Jahr 1800 wurde der Betrieb in Ottweiler geschlossen. Inzwischen zählt Ottweiler Porzellan zu den begehrtesten Sammlerstücken auf dem Markt. Seltene Stücke sind in verschiedenen Museen zu sehen, so auch im Victoria and Albert Museum und im British Museum in London, im Gardiner Museum in Toronto und im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg.

3.2 Kurfürstentum Trier

Von großer Bedeutung für die geschichtliche Entwicklung des Saarlandes war das Kurfürstentum Trier, das über erheblichen Besitz in der Region verfügte und nachhaltig seine machtpolitischen Intentionen in der Region durchsetzte. Der Ausgangspunkt dieser Entwicklung ist im antiken Bistum von Trier zu finden, dem seit dem 6. Jahrhundert als Erzbistum auch die Suffragandiözesen von Metz, Toul und Verdun unterstanden. Schon in merowingischer Zeit begannen die Trierer Erzbischöfe mit dem Ausbau einer eigenständigen Territorialherrschaft, dem später so genannten Erzstift Trier. Die Grundlage für diesen späteren Kurstaat Trier wurde im Jahr 902 gelegt, als der ostfränkische König Ludwig (genannt "das Kind") dem Trierer Erzbischof den Triergau in gräflicher Gewalt übertrug. Der Triergau umfasste neben Trier selbst Gebiete im Bereich der Ruwer. Die weltlichen Besitztümer des Erzbistums wurden 1018 erheblich erweitert, als Kaiser Heinrich II. dem Trierer Erzstift den fränkischen Königshof Koblenz übertrug, dessen Ländereien sich im Mündungsbereich von Rhein und Mosel sowie im Westerwald erstreckten. Im folgenden Jahrhundert kamen noch die weltlichen Besitzungen der Abtei St. Maximin in Trier und die Vogteirechte der rheinischen Pfalzgrafen im Erzstift hinzu. Die Auseinandersetzungen mit den Pfalzgrafen führten bis weit in das 13. Jahrhundert hinein zu erheblichen Gebietserweiterungen des Erzstiftes an der Mosel.







Schloss Blieskastel / Orangerie



Blieskastel / Heilig-Kreuz-Kapelle